



Im Himalayagebiet wächst auf 2800 Meter Höhe dieser einzigartige violette Kardamom, noch weiter oben Szechuanpfeffer.

BILD: SN/WIBERG

Arbeiten, wo der Pfeffer wächst

Wenn Kardamom plötzlich violett ist und Pfeffer nach Orangen schmeckt, ist ein Salzburger Gewürzhersteller weit gegangen. Das hilft auch nepalesischen Bauern und Wanderarbeitern.

KARIN ZAUNER

SALZBURG. Der erste Gedanke: Das ist doch kein Kardamom, der ist ja violett. Und wie das riecht, nach Eukalyptus und Zitrone, so, als könnte man ein orientalisches Parfum daraus machen. Der erste Haubenkoch, dem Marcus Wiberg, Eigentümer des Salzburger Gewürzherstellers Wiberg, die violetten Kardamomkapseln aus dem Himalayagebiet in die Hand gedrückt hat, reagierte ähnlich. „Was ist das, was soll ich damit machen?“, fragte dieser, um dann die Dose „mit der Kraft aus 2800 Metern Höhe“ blitzschnell in seine Tasche zu packen. Vielleicht tüftelt er ja gerade an Schweinefilet mit Kardamom.

Winkler und seine Leute sind ständig auf der Suche nach besonderen Rohstoffen. „Wilderte bringt eine Qualität knapp unter dem möglichen Maximum“, erklärt der Wiberg-Chef. „Und eine ganz besondere Qualität bei Kardamom gibt es im Makalu-Barun-Nationalpark in Nepal. Das nützte aber den Bauern vor Ort bislang nichts, weil

sie keinen Markt mit ordentlichen Preisen für ihre Kostbarkeiten hatten und zu wenig Geld, um Märkte aufzubauen. Das hat sich geändert. Im Großhandel in Österreich wird ihr Kardamom nun für 28,10 Euro pro Dose verkauft, Szechuanpfeffer aus dem Mount-Everest-Nationalpark um 37,75 Euro.

Eingefädelt hat dies der Salzburger Universitätsprofessor Kurt Luger, Vorsitzender von EcoHimal, das seit 20 Jahren versucht, die Lebensbedingungen der Bergbauern im höchsten Gebirge der Welt zu verbessern. Er brachte schließlich Wiberg und die Bauern zusammen. Gemeinsam wurde unter anderem ein Trocknungssystem entwickelt, bei dem der Kardamom nicht schwarzgeräuchert wird, sondern seine einzigartige violette Farbe behält und damit frei von Rauchkontamination bleibt. Zudem werden die Bauern geschult. „Rund 350 Bauern profitieren von dem Kardamomprojekt mit Wiberg“, sagt Luger. Die Salzburger nehmen rund 700 Kilogramm der Ernte ab. Inklusive des Pfefferprojekts fließen in

den nächsten drei Jahren zumindest 400.000 Euro in die Gewürzzusammenarbeit, wobei 200.000 Euro von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit als Anschubfinanzierung kommen.

Während der Kardamom von Bauern geerntet wird, pflücken Wanderarbeiter in 3000 Meter Höhe den Szechuanpfeffer. Eingebunden bei EcoHimal bekommen diese Wanderarbeiter, die zu den Ärmsten des Landes zählen, zumindest ein gewisses Einkommen. Die Projekte seien anspruchsvoll, sagt Wiberg-Chef Winkler. „Für uns ist das

auch etwas völlig Neues, man muss sehr sorgsam und einfühlsam mit den natürlichen Ressourcen und der Bevölkerung umgehen.“ Doch der Qualitätsschub rechtfertigt dies.

Für den Gewürzhersteller Wiberg, der 140 Millionen Euro im Jahr umsetzt und mehr als 660 Mitarbeiter beschäftigt, ist die developmentpolitische Komponente bei den Projekten in Nepal „wichtig“. Doch genauso schau man auf die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die sich daraus ergäben, sagt Winkler.

Wiberg-Chef Marcus Winkler (l.) und Kurt Luger, EcoHimal-Vorsitzender, mit einer Dose Nepal-Kardamom „für die Haubenköche des Planeten“.

BILD: SN/WIBERG



Kärnten bleibt Schlusslicht unter Bundesländern

WIEN. Österreichs Wirtschaftsleistung wuchs 2013 nominell – ohne Berücksichtigung der Inflation – um 1,7 Prozent auf knapp 323 Mrd. Euro. Am meisten verbessert haben sich Vorarlberg (+2,9 %), Tirol (+2,5 %) und das Burgenland (+2,4 %). Klares Schlusslicht war Kärnten, dessen Wirtschaft nominell nur um 0,3 Prozent wuchs und damit real sogar schrumpfte. Salzburg legte nominell um 1,6 Prozent zu. Das höchste verfügbare Einkommen pro Kopf hat Niederösterreich mit 22.800 Euro, das niedrigste Kärnten mit 21.100 Euro. In Salzburg sind es 22.400 Euro pro Kopf im Jahr.

SN, APA

Großer Korruptionsprozess um Fernwärme

13 Angeklagte und fünf Firmen kommen in Wien vor Gericht, Salzburger Fall wurde eingestellt.

GERALD STOIBER

WIEN, SALZBURG. Die Korruptionsermittlungen der Justiz bei der Fernwärme Wien münden nächstes Jahr in einen umfangreichen Strafprozess. Nicht weniger als 13 Personen sind angeklagt. Zusätzlich werden fünf Unternehmen, die bei verbotenen Absprachen um Aufträge beteiligt waren, nach dem Verbandsverantwortlichkeitsgesetz zur Verantwortung gezogen. Es gilt die Unschuldsvermutung. Am Straflandesgericht Wien wurde der Großprozess nun ausgeschrieben. Zwischen 3. und 19. März 2015 sind sieben Verhandlungstage geplant.

Einerseits geht es um die Jahres-

ausschreibungen 2011 bis 2014 bei der Fernwärme Wien. Andererseits stieß Oberstaatsanwalt Bernhard Weratschnig auch bei einem Projekt in der Muthgasse 24–34 in Wien Döbling auf verbotene Absprachen. Dort gab es 2011 eine öffentliche Ausschreibung für die Fernwärme- und -kälteversorgung der Büro- und Universitätsgebäude Space 2 Move. Dabei wurden für Absprachen auch verschlüsselte E-Mails verwendet. Ein 48-jähriger – er war Prokurist einer der nun angeklagten Firmen – war in beide Fällen involviert.

Die Ermittlungen hatte der Rohrleitungsbauexperte Peter Peninger im Vorjahr ins Rollen gebracht. Der 54-Jährige hatte angeprangert, dass

Absprachen und überhöhte Preise in der Fernwärmebranche seit vielen Jahren in Österreich üblich seien. Peningers Unternehmen schlitterte in den Konkurs, nachdem ihm wegen seiner Geradlinigkeit sogar laufende Aufträge entzogen worden waren. Er kämpft um sein wirtschaftliches Überleben.

In der Fernwärme Wien, die inzwischen in die Wien Energie integriert ist, führten die Ermittlungen zu einem Köpferrollen. Der Versorger trennte sich von sieben Mitarbeitern. Auch in den nun angeklagten Firmen aus Wien, Nieder- und Oberösterreich mussten mehrere leitende Angestellte gehen.

In dem Korruptionsfall gab es

Franziskanerorden geriet in Finanznot

ROM. Der Franziskanerorden ist durch dubiose Geschäfte in „erhebliche finanzielle Schwierigkeiten“ geraten, teilte dessen Generalminister Michael Perry in einem Brief an alle Ordensangehörigen auf der Internetseite des Ordens mit. Laut Medien soll in Zusammenhang mit Kauf und Renovierung eines Hotels in Rom ein Betrag in Millionenhöhe verschwunden sein. Die von Franz von Assisi gegründeten Franziskaner sind in besonderer Weise dem Armutsideal verpflichtet. SN, KAP

KURZ GEMELDET

Apple-Zulieferer: Jobs kaum verbessert

CUPERTINO. Die von Apple versprochenen besseren Arbeitsbedingungen in chinesischen Fabriken werden laut BBC kaum eingehalten. Reporter, die unerkannt in Fabriken des Zulieferbetriebs Pegatron angeheuert hatten, berichteten, die Arbeiter müssten regelmäßig über 60 Stunden pro Woche arbeiten und nicken vor Erschöpfung während ihrer Zwölf-Stunden-Schicht ein. Auch Standards bei Unterkünften würden missachtet. Die Zusagen, die Apple nach einer Serie von Selbstmorden beim Zulieferer Foxconn 2010 gegeben habe, würden „routinemäßig übergangen“. SN, APA

XXXLutz gegen Wiener Sonntagsöffnung

WELS. Die XXXLutz-Gruppe mischt sich in die Debatte ein, ob in Wien eine Tourismuszone samt offenen Geschäften am Sonntag geschaffen werden soll. Der Möbelriese spricht sich „entschieden“ gegen die Sonntagsöffnung aus. Eine solche brächte lediglich Umsatzverschiebungen, aber keine Zuwächse. SN, APA

Nike lässt adidas weiter hinter sich

BEAVERTON. Der weltgrößte Sportausrüster Nike ist dem zweitplatzierten Rivalen adidas mit überraschend starkem Wachstum weiter enteilt. Der US-Konzern steigerte seine Erlöse in dem Ende November abgelaufenen Geschäftsquartal um 18 Prozent auf 7,4 Mrd. Dollar (6,02 Mrd. Euro). Der Gewinn stieg um 23 Prozent auf 655 Mill. Dollar. Bei adidas schrumpften die Gewinne zuletzt. Das stärkste Wachstum erreichte Nike in Westeuropa. SN, APA